

Rezension zu:

Ahmet Toprak / Gerrit Weitzel (Hg.): Salafismus in Deutschland. Jugendkulturelle Aspekte, pädagogische Perspektiven, Wiesbaden: Springer VS 2017. 194 S. ISBN 978-3-658-15096-9.



der autor

DDr. Christian Feichtinger, Universitätsassistent am Institut für Katechetik und Religionspädagogik und Religionslehrer am BG/BRG Bruck a.d. Mur.

Das Phänomen ‚Salafismus‘ hat in den letzten Jahren verstärkt Aufmerksamkeit erfahren – nicht zuletzt aus pädagogischer Perspektive, da der Salafismus in Deutschland (ebenso in Österreich)¹ eine gewisse Popularisierung erlebt und dabei auch eine spezifische Art der Jugendkultur ausbildet, die an immer mehr Schulen sichtbar wird. Aus einer daher vom Dortmunder Erziehungswissenschaftler Ahmet Toprak organisierten Veranstaltungsreihe zur Thematik entstand der vorliegende, von Toprak und der Sozialwissenschaftlerin Gerrit Weitzel herausgegebene, Sammelband *Salafismus in Deutschland. Jugendkulturelle Aspekte, pädagogische Perspektiven*. Das Werk hat eine klar definierte pädagogische Ausrichtung und richtet sich in seiner Gestaltung und seinem Aufbau auch gezielt an Religions- und SozialpädagogInnen.

Der erste und kürzeste der drei Abschnitte des Buchs ist einer begrifflichen und historische Definition von ‚Salafismus‘ gewidmet. Dies ist umso notwendiger, als der Begriff medial z. T. synonym mit ‚Islamismus‘, ‚Fundamentalismus‘ und ‚Dжихadismus‘ verwendet wird und daher unterbestimmt ist. Thorsten Schneiders zeigt, wie diese Begriffe zu differenzieren sind, und dass auch der Salafismus selbst in unterschiedlichen Formen – privat, öffentlich-politisch oder djihadistisch – auftritt. Definiert wird Salafismus durch eine idealisierte und normative Konstruktion der Generation Mohammeds, der ersten Muslime (den *as-salaf*), deren vermeintlich vollkommene Frömmigkeit wiederhergestellt werden soll. Dadurch werden historische und kulturelle (nicht jedoch technische) Entwicklungen seit dieser idealisierten Vergangenheit abgelehnt und wird eine klare Abgrenzung zwischen ‚wahren‘ Gläubigen und Ungläubigen getroffen, womit ein religiöser Elitismus einhergeht.

Der zweite, weitaus umfangreichere, Abschnitt widmet sich in sechs Beiträgen einer sozialwissenschaftlichen Bestandaufnahme des Salafismus als Phänomen der deutschen Jugendkultur. Soziale Kontexte, Auftreten, Werbung, Codes, Kommunikation, Gründe für dessen Attraktivität u.v.m. werden analysiert, wobei sich die unterschiedlichen Beiträge in vielen Aspekten auch überschneiden und dadurch ein sehr kohärentes Gesamtbild entsteht. Uli Kowol skizziert grundsätzliche Formen von jugendlicher Vergemeinschaftung und legt dar, warum beim Salafismus besser nicht von ‚Szene‘ gesprochen werden soll. Kowol beschreibt den Salafismus als Teil „antimoderner Formen von Jugendkultur“ (S. 43), der versucht, sich durch klar definierte symbolische und soziale Grenzziehungen als Gegenentwurf zur säkularen Gesellschaft zu positionieren. Dabei werden, im Unterschied zu anderen Formen der Jugendkultur, verstärkt traditionelle Werte wie Autorität und Gruppenloyalität propagiert. Ahmet Toprak und Gerrit Weitzel weisen in ihrem Beitrag auf das schnelle Wachstum der salafistischer Gruppen hin und zeigen, welche Funktionen Salafismus für Jugendliche erfüllen kann: Identität und Zugehörigkeit, Protest und Provokation, Reaktion auf Ausgrenzungs-/Rassismuserfahrungen, aber auch die Möglichkeit, nach persönlichen Krisen (Drogenmissbrauch, Kriminalität ...) einen Neuanfang im Leben zu machen. Besonders problematisch ist dabei die propagierte antidemokratische Grundhaltung. Ebenfalls Gründe für die Hinwendung von Jugendlichen zu salafistischen Gruppen beschreibt Lamya Kaddor, und auch sie warnt vor der Demokratiefeindlichkeit der Bewegung, wobei sie besonders radikale djihadistische Ausprägungen in den Blick nimmt. Claudia Dantschke weist auf die Medien- und Werbearbeit des Salafismus hin und be-

leuchtet diesen unter dem Gesichtspunkt seiner Attraktivität: Gangsta-Rap, YouTube, Websites, Facebook, Comics, Grafiken u.v.m. dienen als moderne Transporteur salafistischer Botschaften und beweisen eine in dieser Hinsicht bemerkenswerte Inkulturation in die moderne Mediengesellschaft. Zudem bieten diese Medien die Möglichkeit zur Selbst-Radikalisierung Jugendlicher vor dem Bildschirm, ohne dass eine persönliche Missionsarbeit geschehen muss. Auch Alev Inan widmet sich in ihrem Beitrag dieser bemerkenswerten professionellen Nutzung von Medien. Aladin El-Mafaalani wiederum vergleicht den Salafismus mit historischen und anderen Formen von Alternativkulturen und Jugendbewegungen, wobei er vor allem auf den starken Gemeinschaftsaspekt des Salafismus hinweist, während andere Formen des alternativen Lebens heute eher individualistisch geprägt sind. Besonders bemerkenswert ist seine Feststellung, dass der Salafismus nicht zuletzt deshalb attraktiv ist, weil er in Zeiten der Krisen und des Pessimismus (Wirtschaftskrise, Zukunftsangst, Arbeitslosigkeit durch Automatisierung, Umweltzerstörung, Krieg, u.v.m.) das Narrativ einer positiven Zukunftsvision (den ‚Sieg des Islams‘) bietet.

Im dritten Abschnitt schließlich werden Möglichkeiten für Präventionsarbeit aufgezeigt. Michael Kiefer bietet einen Überblick über gängige Ansätze der Radikalisierungsprävention und zeigt auch deren Schwierigkeiten und Grenzen auf. Kemal Bozay beschreibt, auch an Hand von Fallbeispielen, den Prozess der De-Radikalisierung und differenziert zwischen primärer, sekundärer und tertiärer Präventionsarbeit – erstere spricht alle Jugendlichen an, die mittlere widmet sich besonders gefährdeten Gruppen, die dritte schließlich schon konkreten Personen mit hohem Gefährdungspotenzial. Bozay betont dabei auch die besondere Rolle der Schule, in der alle Gegenstände zu einer Stärkung der demokratischen Gesinnung aller SchülerInnen beitragen müssen. Götz Nordbruch und David Clement widmen sich in ihren Beiträgen konkreter Präventionsmethoden und dem Prinzip der akzeptierenden Jugendarbeit. Nordbruch zeigt dabei, wie Salafisten die Entfremdung und Verunsicherung von SchülerInnen (nicht nur mit islamischem Hintergrund) als Einfallstor für ihre Rekrutierung nützen und dabei Rassismuserfahrungen verstärken und instrumentalisieren. Quasi als Inversion von rechten Gruppierungen werden dabei einzelne negative Erfahrungen generalisiert und zu einer umfassenden Ablehnung der Gesellschaft transformiert. Daher sei es wichtig, in den Schulen Identifikationsfiguren und Vorbilder zu haben, die den islamischen Glauben authentisch

leben und zugleich beruflich erfolgreich, gebildet und in der Gesellschaft ‚angekommen‘ sind. Abschließend erfor-schen noch einmal Toprak und Weitzel die Möglichkeiten und Grenzen der konfrontativen Gesprächsmethode, um SchülerInnen, die im Unterricht salafistisches Gedanken-gut verbreiten, mit klarer Grenzsetzung zu begegnen. An Hand eines Fallbeispiels wird gezeigt, wie es durch eine spezifische Form der Konfrontation möglich sein kann, das oft nur oberflächliche ‚Wissen‘ junger SympathisantInnen aufzudecken und dadurch möglicherweise einen Reflexionsprozess einzuleiten.

Insgesamt bietet der Sammelband einen ausgezeichneten Überblick über das Phänomen Salafismus als Jugendkultur, und die Inhalte sowie die Aufteilung des Buches lösen das Versprechen des Titels, pädagogische Perspektiven zu eröffnen und einen Fokus auf Jugendliche zu legen, auch voll ein. Interessant wäre noch zu erheben, wie groß der Anteil an jungen MuslimInnen ist, die zwar nicht aktiv salafistische Bewegungen und Positionen unterstützen und sich ihnen anschließen, aber dennoch damit sympathisieren oder deren Wirken gutheißen. Ebenso wäre ein eigener Beitrag zur Rolle von Mädchen und jungen Frauen in salafistischen Gruppen wünschenswert, zwar wird diese Thematik in einzelnen Artikeln angesprochen, aber nicht umfassender beleuchtet.

Hervorzuheben ist die Kooperation von muslimischen und nicht-muslimischen AutorInnen, die gemeinsam ein sehr klares und kohärentes Bild der Situation zeigen. Dies ist ein klares Signal, dass gemeinsame Anstrengungen (theoretischer wie auch praktischer Art) nötig sind, um der Entwicklung von Extremismen, egal mit welchem ideologischen Hintergrund, entgegenzutreten. Dies umso mehr in einer vermehrt zu konstatierenden Krise der Demokratie, die von religiösen wie auch rechtsnationalen AkteurInnen bewusst verstärkt und ausgebeutet wird.

Anmerkungen

- 1 Vgl. zuletzt etwa den Artikel der ‚Wiener Zeitung‘, „Salafisten-Szene in Österreich wächst“, in:

http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/oesterreich/politik/870456_Salafisten-Szene-in-Oesterreich-waechst.html

[abgerufen am 03.03.2017].

AutorInneninformation

DDr. Christian **Feichtinger**

Institut für Katechetik und Religionspädagogik

Heinrichstraße 78 B/II,

8010 Graz

e-mail: ch.feichtinger@mailbox.org

GND: 133517969